

PECS – Eine kurze Einführung

PECS wurde vor 12 Jahren als einziges ergänzend/alternatives Trainingspaket entwickelt, welches Kindern und Erwachsenen mit Autismus und anderen Kommunikationsdefiziten ermöglicht, Kommunikation zu initiieren. Nachdem PECS zunächst nur im Autismus Programm von Delaware eingesetzt wurde, hat PECS weltweit Aufmerksamkeit wegen der Fokussierung auf die initiierende Komponente von Kommunikation erhalten.

Für PECS benötigt man keine komplexen oder teuren Materialien. PECS wurde mit Pädagogen entwickelt, im Sinne von Betreuern und Familien, so dass PECS in unterschiedlichen Situationen angewendet werden kann.

PECS beginnt damit, einem Schüler beizubringen, einem Lehrer ein Bild der gewünschten Sache zu geben, der diesem Wunsch direkt nachkommt. Dabei wird nicht gesprochen. Es soll gelernt werden, Symbole zu diskriminieren und diese dann als einfache Sätzen zusammenzustellen.

Außerdem lernen die Kinder, auf direkte Fragen zu antworten. Viele Vorschulkinder, die PECS benutzen, fangen somit auch an, Lautsprache zu entwickeln.

PECS ist auch schon erfolgreich bei Jugendlichen und Erwachsenen mit kommunikativen, kognitiven and körperlichen Defiziten eingesetzt worden. Der theoretische Hintergrund zu PECS wurde von Lori Frost (Sprachtherapeutin) und Dr. Andy Bondy (Verhaltenstherapeut) in dem „PECS Training Manual“ schriftlich dargelegt.

Beide gründeten das Pyramid Autismus Zentrum, in welchem Verhaltenstherapeuten, Sprachtherapeuten und Psychologen mit den Spezialgebieten Autismus und Entwicklungsverzögerungen arbeiten. PECS lässt sich auch mit einigen Elementen der Verhaltenstherapie gut kombinieren.

Die ersten Schritte

Das PECS-Training beginnt damit herauszufinden, zu welchen Dingen sich ein Kind hingezogen fühlt, bzw. welche Dinge ein Kind haben möchte. Dies können Nahrungsmittel, Süßigkeiten, Getränke, Spielzeug, Bücher, etc. sein. Wichtig ist, dass das Kind danach greifen und es festhalten kann. Nachdem der Erwachsene dies herausgefunden hat, macht er/sie ein Photo oder eine Zeichnung davon. Hier bietet sich auch für viele Gegenstände das Boardmaker-Programm an.

Wenn man zum Beispiel weiß, dass ein Kind zum Beispiel gerne Kekse isst, fängt man mit zwei „Trainern“ an.

Der eine sitzt hinter dem Kind, der anderen diesem gegenüber. Vor diesem Trainer liegt ein Teller mit Keksen. Vor dem Kind liegt eine Karte, auf der Kekse abgebildet sind.

Während das Kind nach den Keksen greift, leitet der Trainer, der dahinter sitzt, diese Greifbewegung auf die Karte hin. Sobald das Kind dem gegenüber sitzenden Trainer die Karte (evtl. mit Hilfe) reicht, sagt dieser: „Ach so, du möchtest einen Keks?!“ und gibt dem Kind im selben Moment einen Keks. Wichtig ist, dass das Kind vorher nicht gefragt wird, was es möchte. Es wird auch Der Trainer sagt nichts, bis das Kind ihm die Karte in die offene Hand gelegt hat.

Im Verlauf des Trainings soll die körperliche Unterstützung beim Greifen und Aushändigen der Karte immer mehr zurückgehen. Das Kind erlernt nach und nach, von sich aus die Karte zu ergreifen und dem Trainer zu geben.

Im nächsten Schritt wird eine größere räumliche Distanz zwischen Trainer und Kind geschaffen, so dass das Kind mit mehr Aktivität und Bewegung als am Anfang, das gewünschte Objekt erhalten kann.

Nun sollte auch die Anzahl der in Frage kommenden Trainer erhöht werden.

Wenn das Kind gelernt hat, von unterschiedlichen Personen eine Sache mit der Karte einzufordern, sollten weitere gewünschte Sachen mit den entsprechenden Karten hinzukommen. Zu diesem Zeitpunkt sollte das Kind jedoch noch immer nur eine Karte vor sich liegen haben. Diese eine Karte sollte auf einem „Kommunikationsbrett“ oder einem „Kommunikationsbuch“ mit Klettband befestigt sein. Nach einiger Zeit und Übung können dort mehrere Karten befestigt werden.

Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt so aussieht, als ob das Kind nur ein paar Karten kennengelernt hat, so hat es doch extrem viel gelernt: Wenn es etwas haben möchte, geht es zu seinem Kommunikationsbuch oder an das Kommunikationsbrett, nimmt eine Bildkarte ab, sucht sich einen Erwachsenen, geht zu diesem hin, gibt ihm die Karte in die Hand und wartet, bis es die gewünschte Sache erhält.

Das Kind bewegt sich also bedacht auf einen Erwachsenen zu um etwas zu erhalten, anstatt die Umwelt ignorierend zu versuchen, die gewünschte Sache zu bekommen. Wichtig ist also, dass das Kind Kommunikation in einem sozialen Kontext initiiert. Das Kind ist nicht abhängig von verbalen Aufforderungen eines Erwachsenen um zu kommunizieren.

Im PECS-System lernen die Kinder nun, einfache Sätze aufzustellen, wie z. B. „Ich möchte Kekse“, indem man mehrere Karten benutzt (darunter eine „Ich möchte“-Karte). Anschließend lernt das Kind den Unterschied zwischen Sätzen als Forderung und als einfachen Kommentar (z.B. „Ich habe...“, „Ich sehe...“, „Da ist ein...“). Für einige Kinder ist dieser Schritt sehr schwer zu vollziehen.

Nach und nach wird dann die Anzahl der zu verwendenden Wörter und Sätze vergrößert.